

Laetitia Salamin zeigt anlässlich der Präsentation ihres Major-Projekts MA Art Education eine Auswahl von malerischen Arbeiten, die in Bildgruppen zusammenstellt, einen konzentrierten Ausschnitt aus ihrem malerischen Werk wiedergeben. Die Studentin wählt dabei ein klassisches Bildformat für ihre Arbeiten mit Öl auf Leinwand. In diesem bildnerischen Rahmen gelingt es ihr, sich zum einen auf die Vielfalt der Motivwahl zu konzentrieren und zum anderen, feinspurige malerische Prozesse auszuloten. Die selbst gesetzte formale und motivische Beschränkung dient Salamin dazu, sich ganz auf den Akt des Malens zu fokussieren. In jedem Bild lässt sie sich so aufs Neue auf den malerischen Prozess ein, auf die intuitive Übertragung ihrer Eindrücke des von ihr beobachteten Objekts, der zuvor durchschrittenen, erinnerten Landschaft, des jeweiligen mit vielen Sinnen geschauten Ausschnittes. Dadurch entsteht in Laetitia Salamins Bildern, trotz des klaren thematischen Rahmens einer Naturanschauung, eine feine Unterschiedlichkeit, die beidseits malerische wie natürliche Prozesse wiederzugeben vermag. Dies tritt innerhalb Salamins Hängung der Bilder zu Tage und lässt von daher ein spannungsvolles Spiel mit Kombinationen zu.

Laetitia Salamins Motive sind „Versatzstücke“ aus Landschaften: kahle Bäume, Blumen, Blätter und Gräser malt sie vor lichten Hintergründen. Die einzelnen Formen, Umrisse und Strukturen dieser Naturgegenstände zeichnen sich vor fast leeren Hintergründen, die Himmel-, Luft- oder Lichtflächen sein können, ab. So rufen viele ihrer Motive, ob Pflanzen unterschiedlicher Art, Geäst und anderes geradezu nach der Linie, nach der Zeichnung. Und einige wenige Bilder bleiben gar im skizzenhaften Zustand bestehen. Bei diesen Arbeiten wird auf besonders eindrückliche Art die Brüchigkeit, Flüchtigkeit und Vergänglichkeit ihrer Motivwelt spürbar. Zwischen diesem Ausschnitthaften von Natur und der doch figürlich-naturellen Darstellung entsteht eine Formen- und Bildsprache, die rätselhaft bleibt. Alles ist Andeutung, Zeichen und Zeichnung, Ausschnitt und Bild. Die sichtbaren Spuren des Malprozesses, die laufende Farbe, der Duktus des Pinsels tragen zu diesem Eindruck bei. Bewegungen aus der Naturwelt verhalten sich dabei analog zu Salamins malerischen Bewegungen, die intuitiv, spontan zu fließen scheinen und von einer inneren Bewegtheit der Malerin und ihrer Verbundenheit mit der Natur sprechen.

Salamin ist eine Malerin, in deren Naturverbundenheit und malerischem Duktus auch Melancholie und Zweifel mitschwingen, denn Natur ist per se ein Motiv des Vergänglichen und eine heutzutage „entfremdete Welt“. Auch die verhaltene Farbpalette, der Hang zur Symmetrie und zum Ornament in ihren Kompositionen, tragen zu diesem Vorhandensein eines melancholischen Tons bei.

Laetitia Salamin ist geprägt durch ihre ländliche Herkunft der Walliser Bergwelt, sie ist fasziniert von Naturphänomenen und Naturereignissen, jedoch ohne durch deren Eindrücklichkeit eingeschüchtert zu sein, ohne einen Druck zu verspüren diese Natur in direkter Weise wiedergeben oder nachahmen zu müssen. Vielmehr sucht diese Studentin nach Möglichkeiten, (wieder) eine Annäherung zu den aus der Natur entlehnten Motive und Erlebnisse zu finden. Dies wird vor allem in der physischen Nähe, in einer abstandslosen Perspektive auf einzelne Naturgegenstände deutlich. Laetitia Salamin interessiert sich für das, was zwischen wachem Bewusstsein und intuitiven Gefühl, dem tatsächlich Gesehenen und Geschauten abspielt – und daher für den Entstehungsprozess des Werkes selbst, das wie ein Organismus seinen Ursprung in sich selber trägt.